

Geschlechterverhältnisse in den Religionen der Welt

Die Geschlechterverhältnisse haben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit einen grundlegenden Wandel durchlaufen, was eine Neuordnung verschiedener gesellschaftlicher Felder, von der Ökonomie bis hin zur Wissenschaft, zur Folge hatte. Religion erscheint in diesem Zusammenhang als vergleichsweise rigides, vor allem durch institutionelle Traditionalität charakterisiertes Feld; seine gesellschaftliche – und wissenschaftliche – Wahrnehmung war in der westlich-europäischen Moderne entsprechend von der Auffassung bestimmt, Religion habe an gesellschaftlicher Motiv- und Integrationskraft eingebüßt und ihr Selbstverständnis in Relation zum allgemeinen Wandel kaum überprüft. In der jüngeren Vergangenheit ist die Relevanz von Religion als Ausgangspunkt, Motor und Ort gesellschaftlichen Wandels neu entdeckt worden, wobei auch die Geschlechterverhältnisse thematisiert und an ihrem Beispiel zentrale Grundbedingungen und Entwicklungen in modernen Gesellschaften insgesamt aufgezeigt und erklärt werden, etwa das Verhältnis von Religion, Staatsbürgerschaft und nationaler Identität.

Mit der historischen Frauenforschung, der feministischen Theologie und der sozialwissenschaftlichen Gender-Forschung haben sich allerdings schon in den 1980er Jahren drei religionsbezogene Forschungsansätze damit beschäftigt, Frauen als Hauptakteurinnen des Wandels in verschiedenen religiösen Gemeinschaften sichtbar zu machen und ihre Bedeutung als religiöse Expertinnen sowie als Trägerinnen religiöser Professionalisierung herauszuarbeiten. Dabei zeigt sich, dass die hierarchischen, in der Regel von Männern dominierten Geschlechterordnungen innerhalb der verschiedenen religiösen Kosmologien zwar noch weit bis ins 20. Jahrhundert als selbstverständlich gelten, dass sie aber zunehmend schwerer zu legitimieren sind.

Gegenstand dieses Schwerpunktheftes ist die Auseinandersetzung mit dem männlich dominierten, institutionalisierten Kern der Religion innerhalb verschiedener (Welt-) Religionen. Die Beiträge aus Religionswissenschaft, Soziologie und Theologie veranschaulichen, inwiefern die Konstruktion religiöser Geschlechterverhältnisse als Ungleichheitsverhältnisse über den Zugang zu religiösen Ressourcen und Statuspositionen einerseits und über die religiöse Symbolisierung von Weiblichkeit in kanonischen Texten, Theologien und religiösen Praktiken andererseits abgesichert wird. Gleichzeitig wird aber über den expliziten, reflektierten Rückbezug auf Tradition und die sich mit ihr verbindenden Vorstellungen Wandel initiiert. So zeigt *Rafael Walthert* am Beispiel der ParsInnen, der indischen AnhängerInnen des Zoroastrismus, unter welchen Bedingungen die patrilineare Konzeption von Gemeinschaft kritisiert und Gleichberechtigung eingefordert wird. Dass und auf welche Weise Religion damit nicht nur zum Ausgangspunkt religiösen Wandels wird, sondern auch zum Motor umfassender gesellschaftlicher Veränderungen im Geschlechterverhältnis, thematisiert ebenfalls der Beitrag von *Birgit Heller*. Ausgehend von der traditionellen brahmanisch-hinduistischen Weiblichkeitskonzeption untersucht die Autorin das – spannungsreiche – Verhältnis zwischen politischer indischer Frauenbewegung und dem Wandel religiöser Symbolisierungen von Weiblichkeit. Während *Heller* zu dem Schluss kommt, dass religiöser Wandel im Hinduismus in Richtung Gleichberechtigung zwar auffindbar ist, aber keine gesellschaftliche Emanzipation von traditionellen, religiös begründeten Geschlechternormen nach

sich gezogen hat, zeigt *Hoda Salah* am Beispiel Ägyptens, dass die weltweite religiöse Bewegung des islamischen Feminismus auf die Ausdifferenzierung allgemeiner sozialer Frauenrechte positive Effekte hat und inwiefern Religion dabei mit gesellschaftlichem und politischem Wandel verbunden ist. *Dalia Marx* stellt demgegenüber in einem theologischen Beitrag am Beispiel der Reformliturgie in Israel dar, auf welche Weise die spezifischen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft, hier der israelischen, die Durchsetzung von Gleichberechtigungsbestrebungen in der Religion vorstrukturieren. Das Vorbild einer gleichberechtigten Teilnahme von Frauen an der Liturgie aus der nordamerikanischen Reformbewegung, die sich auch in der liturgischen Sprache niederschlägt, muss entsprechend eingebettet und neu legitimiert werden, um religiöse Plausibilität zu erlangen.

Am Beispiel der Integration von Frauen ins evangelische Pfarramt arbeitet *Kornelia Sammet* heraus, wie auf soziale Rahmenbedingungen zurückgegriffen wird und diese fortgeschrieben werden; *Sammet* kann aber auch zeigen, dass traditionelle Geschlechterkonstruktionen in diesem Prozess umgeschrieben wurden und auf diese Weise eine umfassende Reform des Pfarramts eingeleitet wurde. Dennoch bleibt auch hier die Gefahr, dass Geschlechterstereotypen in der Praxis von Männern und Frauen reproduziert werden. In Abgrenzung zur Ebene religiösen Handelns wird in dem wissenssoziologischen Beitrag von *Heidmarie Winkel* die Ausdifferenzierung feministischer Theologien als eigenständiger Reflexionshorizont innerhalb des theologischen Wissensvorrats christlicher Religion fokussiert. Am Beispiel des Protestantismus zeigt *Winkel* nicht nur, dass feministische Theologie auf die Rekonstruktion der symbolischen Sinnwelt christlicher Religion in ihrer Gesamtheit zielt, sondern auch, inwiefern sie dabei im Verhältnis zum institutionalisierten Kern christlicher Theologie an Bedeutung gewonnen hat. Der Beitrag von *Ruth Heß* schließlich untermauert aus katholischer Perspektive die Relevanz theologischer Wissensformen für die Wahrnehmung des Geschlechterverhältnisses am Beispiel der theologischen Anthropologie.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern von GENDER eine interessante Lektüre und frische Erkenntnisse über die „Geschlechterverhältnisse in den Religionen der Welt“.

Bielefeld und Potsdam im Februar 2010
Sabine Schäfer und Heidmarie Winkel